

Predigt am Sonntag Quasimodogeniti, 11.4.2021, in St. Stephan, Würzburg, gehalten von Dekan Dr. Wenrich Slenczka

Lesung: Johannesevangelium 21,1-14

¹ Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See von Tiberias. Er offenbarte sich aber so:

² Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der Zwilling genannt wird, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger.

³ Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sprechen zu ihm: Wir kommen mit dir. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts.

⁴ Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.

⁵ Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein.

⁶ Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische.

⁷ Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte: »Es ist der Herr«, da gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich in den See.

⁸ Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen.

⁹ Als sie nun an Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer am Boden und Fisch darauf und Brot.

¹⁰ Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt!

¹¹ Simon Petrus stieg herauf und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreißig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht.

¹² Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl! Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten: Es ist der Herr.

¹³ Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch den Fisch.

¹⁴ Das ist nun das dritte Mal, dass sich Jesus den Jüngern offenbarte, nachdem er von den Toten auferstanden war.

Liebe Gemeinde!

Eigentlich war das Johannesevangelium schon zu Ende. Vorhin haben wir im Evangelium den letzten Abschnitt gehört, wo der auferstandene Christus den Jüngern begegnet und zuletzt auch dem ungläubigen Thomas (Johannes 20,19-29). Danach folgen noch zwei Verse, die das Evangelium abschließen: „³⁰ Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. ³¹ Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr, weil ihr glaubt, das Leben habt in seinem Namen.“ Danach schlagen wir das Buch zu. Das Evangelium ist vorbei. So wurde es vor fast 2000 Jahren geschrieben, und wir haben es jetzt durchgelesen.

Aber dann hat noch jemand ein Kapitel hinzugefügt, das genau diesen Gedanken aufnimmt und verwirft. Das Evangelium kann noch nicht zu Ende sein, nur weil der Evangelist nicht weiterschreibt und wir nichts mehr zu lesen haben. So erzählt er von den Jüngern, die so tun, als sei alles vorbei. Sie sind zurückgekehrt nach Galiläa an den See Tiberias, auch See Genezareth genannt. Dort fischen sie wieder, wie sie es am Anfang im Lukasevangelium gemacht haben. Es sieht so aus, als wäre das Evangelium eine vergangene Episode.

Aber nun geht das Evangelium von Neuem los. Da taucht Nathanael auf. Er kommt nur ganz am Anfang des Johannesevangeliums vor, wo er zweifelnd sagt: „Was kann aus Nazareth Gutes kommen?“ Und als ihn erkennt, erkennt er Jesus und bekennt: „Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel!“ Außerdem ist Thomas dabei, der Zweifler, mit dem das Evangelium zuvor eigentlich geendet hatte. Wir haben es bei der Evangelienlesung gehört. Von Kana ist die Rede, wo das Weinwunder geschah. Auf die Speisung der 5000 wird angespielt, wenn von den zwei Fischen und den Broten die Rede ist. Und diese Fische liegen auf einem Kohlenfeuer, von dem sonst nur in der Passionsgeschichte die Rede ist, als Petrus Jesus verrät. Und natürlich ist da wieder der Fischzug des Petrus, der am Anfang des Lukasevangeliums (Lukas 5,1-11) erzählt wird. Das ganze Evangelium wird in einer Geschichte neu erzählt. Es ist nicht zu Ende.

Denn das Evangelium beginnt immer neu. So hatte doch Jesus auch am Ende des Evangeliums seine Jünger ausgesendet: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“, und: „Nehmt hin den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ Wie mit ihm das Evangelium begonnen hat, so beginnt es jetzt wieder, indem er die Jünger aussendet.

Das Evangelium wird hier kurz beschrieben als Sünden erlassen und Sünden behalten. So hat Jesus denen die Sünden behalten, die mit ihrer eigenen Frömmigkeit meinten, sich Gott gefügig machen zu können. Sie bleiben von Gott getrennt, weil sie ihn benutzen wollen. Aber denen, die nicht mit Gott gerechnet haben, den Zöllnern und Sündern, den Verlorenen, vergibt er die Sünden. D.h. er kommt ihnen nahe als Gottes Sohn und überwindet die Trennung des Menschen von Gott. Er schafft eine Verbindung zu Gott, indem er kommt und indem er seine Jünger aussendet. Das hat kein Ende.

Auch bei uns beginnt das Evangelium immer neu. Immer neu hören wir, dass Gottes Sohn Mensch geworden ist; wie er den Menschen begegnet ist, den Pharisäern und Schriftgelehrten wie den Zöllnern und Sündern; wie er gekreuzigt und gestorben ist; wie er wieder auferstanden ist. Das Kirchenjahr hilft uns zu verstehen, dass das kein Ende hat, sondern immer neu in unserem Leben geschieht. Uns erscheint der Auferstandene, wie er den sieben Jüngern am See Tiberias erschienen ist.

Jesus selbst stößt diesen Neubeginn an. Er schickt die Jünger los, damit sie fischen gehen. Eigentlich sind sie gerade unverrichteter Dinge zurückgekommen. Die ganze Nacht haben sie nichts gefangen. Das ist enttäuschend. Aber Jesus sagt: „Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden.“ Sie tun das, obwohl sie ihn noch gar nicht erkennen. Sie wissen nicht, dass es der Herr ist. Das ging auch Maria im Garten beim leeren Grab so, als Jesus plötzlich vor ihr steht. Das ging den Emmausjüngern so, als sie enttäuscht drei Tage nach der Kreuzigung von Jerusalem weggehen und er mit ihnen geht. Sie erkennen ihn nicht. Erst im Nachhinein erkennen sie ihn – nicht an seinem Aussehen, sondern an dem, was er sagt und tut. Dann verstehen und bekennen sie wie Nathanael und Thomas: „Es ist der Herr!“ Denn das Evangelium ist noch nicht zu Ende. Es besteht und lebt in den Worten, die wir hören, die uns in unserem Leben treffen. Mit diesen Worten machen wir unsere Erfahrungen, in denen wir erkennen: Es ist der Herr, er ist da. Oder wir lesen unsere bereits gemachten Erfahrungen neu, wenn wir die Worte Jesu hören. Auf einmal erkennen wir den Auferstandenen in unserem Leben und verstehen uns und unser Leben neu.

Ohne, dass wir ihn gleich bemerken, ist Jesus Christus da. Wir haben gerade aufgegeben. Wir erfahren, dass es immer weniger Menschen gibt, die in die Kirche gehen. Das Evangelium scheint am Ende seiner Kraft angekommen zu sein. Wer glaubt noch unserem Predigen? Oder wir erfahren, wie die Pandemie uns ausbremst. Wieder steht ein Lockdown an. Wieder kann das Leben nicht weitergehen, wie wir es einmal gewohnt waren. Noch immer dürfen wir nicht gemeinsam Lieder singen, nebeneinandersitzen, einander die Hand reichen. Wir sind enttäuscht, wie die Jünger nach der Nacht ohne Fischfang. Aber heute erfahren wir: Nicht wir fangen das Evangelium neu an, sondern der Herr steht unerkannt am Ufer. Er sendet uns immer neu aus. Er lässt uns erfahren und davon reden, wie wir uns von Gott abwenden – die Sünden behalten; und wie Gott sich uns zuwendet – die Sünden vergeben. Er ist es, der unser Leben neu macht, nicht wir.

In unserem Alltag werden wir ihn erkennen. Da begegnet er uns, wie den Jüngern beim Fischen. Das Evangelium ist nicht Vergangenheit. Es ist nicht vorbei mit unserer Kirche. Denn der Auferstandene ist noch da. Das Evangelium ist gegenwärtig in unserem Leben und im Leben der Menschen.

An Ostern haben wir die Auferstehung Jesu Christi gefeiert. Und damit feiern wir Sonntag für Sonntag unsere Auferstehung. Wir feiern das neue Leben, das in unserem Leben beginnt. Da erscheint der Herr mit Behalten und Vergeben der Sünden; mit der Überwindung der Enttäuschung und Selbsttäuschung des Menschen, der nun von Gott erkannt wird. Wie Nathanael von Christus zuvor erkannt wurde und daraufhin den Herrn erkannt hat, so hören wir, wie Christus uns beim Namen kennt, damit wir ihn als Auferstandenen bemerken.

Darum ist er gelobt, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten (1. Petrus 1,3 – Wochenspruch). Die Wiedergeburt hat schon mit der Auferstehung Jesu begonnen. Da fängt unser Leben und das Evangelium neu an.

Wir sehen das ab heute auch in unserer Kirche. Da wurden einige Bilder von einem Kurden aus Syrien, Aziz Mahmoud, aufgehängt. Er hat sie gemalt, aber es ist nicht religiöse Kunst. Man sieht kein Kreuz, keinen Nathanael oder Thomas, eine Vergebung oder Auferstehung. Man sieht unter anderem Berge, sogar Eisberge. Das ist ganz alltäglich, wenn auch nicht alltäglich gemalt. Man sieht die Dinge auf den Bildern neu. Und indem man sie sieht, denkt man darüber nach und erfährt sie auf eigene Weise.

Als ich sie zum erstenmal sah, dachte ich: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“ Das ist der Anfang des Psalm 121. Das war vielleicht nicht die Absicht des Künstlers. Aber das hat es in mir angeregt. So begegnet uns der Herr mitten im Alltag da, wo wir es nicht erwarten.

So haben wir den Herrn in unserem Alltag nicht bemerkt. Aber er ist da und wird sich für uns bemerkbar machen. Dann verstehen wir ihn und uns neu. Der Auferstandene erscheint auch uns.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen